Haz

MAGAZIN

NR. 4 | 2019

KÖRPER

Variation, Veränderung, Bewegung

VON JUNG BIS ALT

OPERATIVE EINGRIFFE AN INTERGESCHLECHTLICHEN KINDERN

QUEERES ALTERN

KUSCHELHAUFEN UND VOGUING-GLOSSAR

Materie und Werte

Körper sind mehr als nur Begleiter, deren wir uns im Alltag bedienen. Köper, das sind auch wir.
Über unsere materiellen Bestandteile wickelt sich unsere tagtägliche Kommunikation ab. Die Körper bestimmen die Interaktion mit anderen – und manchmal scheinen sie sogar ein Eigenleben zu führen, entgleiten unserer rationalen Kontrolle.

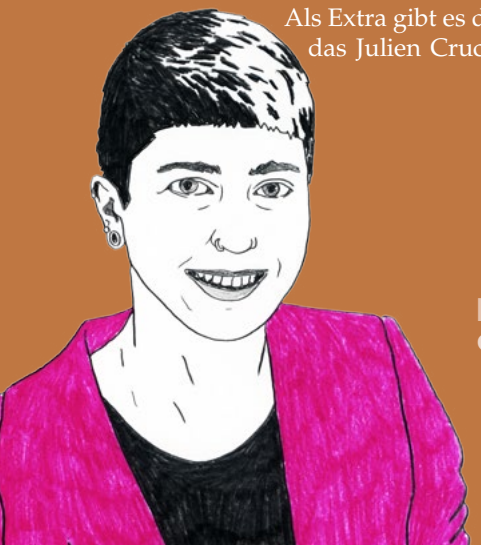
Bereits im Kindesalter sind Körper, Werte und Normen von Gewicht. Das zeigt sich in der Diskussion um die geschlechtsverändernden medizinischen Eingriffe an intergeschlechtlichen Kindern.

Das Coverbild zeigt einen Ausschnitt aus dem Video «Mon corps intersexe» (Bild: Cédric Friedli), in dem sich Audrey Aegerter von InterAction Suisse mit ihrer Intergeschlechtlichkeit und den sozialen Erwartungen an unsere Körper auseinandersetzt.

Queere Körper sind auch im Alter ein Thema. Altern heisst oft, einer Gesellschaft zunehmend körperlich ausgeliefert zu sein.

Körper sind nicht nur statisch, sondern verändern und bewegen sich. Deshalb fragen wir auch nach Formen der Kontaktnahme und des gemeinsamen Bewegens, nach einer queeren körperlichen Sinnlichkeit oder der Bedeutung von sich verändernden Körpern im sozialen Gefüge.

Als Extra gibt es dieses Mal ein Poster, das Julien Crucitti für uns gestaltet hat.



Nina Seiler
Chefredaktorin

Inhalt

03 **Nachgefragt**
Zwischen Pathologisierung und Schutz: Eingriffe an intergeschlechtlichen Kindern

07 Älter werden ist kein Kult

09 **Sexfragen**

10 **Nachgefragt**
«Ein grosser Kuschelhaufen»

12 **Kultur**
Vogue – ein Glossar

14 **Poster**

16 **Musik**
Mavi Phoenix

17 **Kolumne**
Die Kellerbar

17 **Agenda**

18 **Bücher**
Von Hipster Porn bis Frankissstein: den Körper que(e)r lesen

20 **Podcast**
Transformer

22 Körper trifft Welt

24 **Politik**
Ein JA zum Schutz vor Hass!

26 **HAZ News-Update**
Stürmische Zeiten

IMPRESSUM Nr. 4/Dezember 2019 • erscheint 4 mal jährlich • HAZ Magazin, HAZ, Sihlquai 67, 8005 Zürich redaktion@hazmagazin.ch • Redaktionsteam: Nina Seiler, Audrey Aegerter, Christian Wapp, Katrin Lukas, Simon Froehling, Julien Crucitti, Julia Kantner, Anna Sophie Wendel, queerBooks, Barbara Brosi, Hannes Rudolph, Ladina Cavelti, Silvana Castelberg, Rico Schüpbach • Cover: Cédric Friedli • Illustrationen: Claudio Näf, Julien Crucitti • Layout: Brigitte Schüepp • Aufl.: 2200 Ex. • Nächste Nummer: 28. Februar 2020 • Redaktionsschluss: 7. Februar 2020 • Kontakt Inserate: info@haz.ch • Inserate-Annahmeschluss: 31. Januar 2020 • Druck: ROPRESS Zürich (klimaneutral) • Homepage: www.haz.ch

Zwischen Pathologisierung und Schutz: Eingriffe an intergeschlechtlichen Kindern

nachgefragt von InterAction Suisse

Bei der Diskussion um geschlechtsverändernde Eingriffe an intergeschlechtlichen Kindern geht es um Fragen der Grund- und Menschenrechte. Die Organisation InterAction Suisse versteht diese Eingriffe ohne bewusste Einwilligung der Kinder als Verstümmelungen. Für das HAZ-Magazin hat InterAction Suisse nun bei Rita Gobet vom Kinderspital Zürich nachgefragt.

Rita Gobet ist Fachärztin FMH für Kinderchirurgie und Leiterin des Fachbereichs Urologie am Universitäts-Kinderspital Zürich. Im Februar 2019 besuchte sie einen Bibliotalk der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich. Dort hielt Audrey Aegerter, Präsidentin von InterAction Suisse, einen Vortrag über nicht erforderliche und nicht zumutbare, geschlechtsverändernde Eingriffe an Kindern.
In der anschliessenden Diskussion erwähnte Rita Gobet, selbst intergeschlechtliche Kinder bzw. Kinder mit einer Variation der Geschlechtsentwicklung zu operieren. Aus dieser Begegnung ist nun das folgende gerahmte Gespräch entstanden, in dem Fragen zu den operativen Eingriffen aus den zwei Perspektiven erörtert werden.

Intergeschlechtlichkeit

ist eine natürliche Variation von Menschen. Die Körper intergeschlechtlicher Personen verfügen über biologische Charakteristika, die nicht oder nur teilweise den binären Kategorien entsprechen, entlang derer Körper in «weibliche» oder «männliche» eingeteilt werden. Der Begriff Intersexualität ist hingegen irreführend. ●

Wie definieren Sie Intergeschlechtlichkeit?
Rita Gobet: «Für mich ist Intergeschlechtlichkeit eine Variation der biologischen Geschlechtsentwicklung mit oder ohne Krankheitswert für das Kind, beinhaltet aber häufig eine psychosozial belastende Situation für die Familie.»

InterAction Suisse stimmt dieser Definition teilweise zu. Intergeschlechtlichkeit bezieht sich auf verschiedene Variationen der vor- oder nachgeburtlichen Entwicklung von Geschlechtsmerkmalen (die Hormone, den Chromosomensatz, äusserliche und innere Geschlechtsorgane betreffend), die nicht mit den normierten und medizinischen Vorstellungen von weiblichen und männlichen Körpern übereinstimmen.
Intergeschlechtlichkeit ist keine Krankheit, sondern eine natürliche Variation von Menschen (siehe Box).

*Audrey Aegerter: «Die psychosoziale Belastung, die von Ärzt*innen erwähnt wird, dient als Begründung für Operationen. Erfahrungsgemäss spielt die Medizin aber auch eine wichtige Rolle dabei, wie es zu dieser Belastung kommt. Dies zum Beispiel durch das Verwenden von pathologisierenden Begriffen und fehlender systematischer Vernetzung von*

betroffenen Eltern mit Vereinen. Diese Isolation der Eltern und Stigmatisierung des Kindes hat einen erheblichen Einfluss auf die psychische Gesundheit und die Entwicklung des Kindes.»

Wie reagiert das multidisziplinäre Team des Kinderspitals Zürich auf die Geburt eines intergeschlechtlichen Kindes?

Rita Gobet: «In erster Linie hören wir zu. Was sind die Gründe, dass Eltern zu uns kommen? Welche Fragen haben sie? Was sind die Ängste, Hoffnungen, wo haben sie unrealistische Vorstellungen? Dies macht ein Team mit Fachpersonen aus Psychologie und Ethik.
Dann informieren wir die Eltern über die Variation, die Risiken wie beispielsweise bei einer bösartigen Entartung der Keimdrüsen oder einem Hormonbedarf. Bei bestimmten Fragestellungen komme ich als Urologin hinzu und erkläre die Möglichkeiten einer operativen Unterstützung.»

Das ist für InterAction Suisse problematisch. Damit werden den Eltern potentielle Risiken in einem medikalisierend-pathologisierenden Umfeld und entsprechender Wortwahl erklärt. Das erhöht die Angst der Eltern und den Wunsch nach einem operativ-chirurgischen Eingriff.

Rita Gobet operiert am Kinderspital Zürich auch Kinder mit Variation in der Geschlechtsentwicklung. Bild: KiSpi

Audrey Aegerter: «In solche Teams sollten auch Peer Groups oder Selbsthilfevereine eingeladen werden, die mit den Eltern in aller Ruhe über eigene Erfahrungen sprechen können. Ein friedliches und gesundes Gesicht zu sehen, kann den verängstigten Eltern nur gut tun. Das wurde so auch 2006 im Chicago Consensus Statement und 2012 von der Nationalen Ethikkommission empfohlen.»

Rita Gobet: «Da sind wir absolut gleicher Meinung. Wir vermitteln den Eltern oder den Betroffenen sehr gerne Kontakte zu Selbsthilfegruppen, zum Beispiel zur AGS-Eltern- und Patienteninitiative Schweiz. Auch InterAction Suisse möchten wir deshalb gerne näher kennenlernen, um eine Zusammenarbeit zu besprechen.»

Wer entscheidet über eine Operation?

Rita Gobet: «Unser Ziel ist ein Shared Decision-Making, also eine partizipative Entscheidungsfindung mit den Eltern, bei der das Kindeswohl im Mittelpunkt steht.»

InterAction Suisse ist der Ansicht, dass die Entscheidung nicht in den Händen von Ärzt*innen und Eltern sein sollte, sondern in jenen der Person selbst. Es geht schlussendlich um die Integrität des Kindes, sein Recht auf Selbstbestimmung, das Kindeswohl und seine Grundrechte – wie in der Schweizer Verfassung zugesichert. Wegen der Praxis opeativer Eingriffe an intergeschlechtlichen Kindern wurde die Schweiz viermal von der UNO gerügt.

Es geht um die Integrität des Kindes und dessen Selbstbestimmung

Wie hat sich die Operationspraxis verändert?

Rita Gobet: «Gemäss der früheren Praxis der Hopkins-Protokolle wurden Kinder und Jugendliche systematisch operiert und gleichzeitig die Betroffenen wie teilweise auch deren Eltern im Unwissen über ihre Besonderheit gelassen – im Glauben, ihnen damit etwas Gutes zu tun.

Audrey Aegerter ist Präsidentin des Vereins InterAction Suisse und setzt sich gegen operative Eingriffe und die Medikalisierung von intergeschlechtlichen Kindern ein.

Da stehen wir heute zum Glück an einem anderen Punkt. Die offene, verständliche Information ist ein Grundstein für die Rechtfertigung eines Eingriffes.»

Warum warten Sie mit Operationen nicht, bis das Kind urteilsfähig ist und selber bestimmen kann?

Rita Gobet: «Grundsätzlich tun wir das. Es gibt aber Ausnahmen im Sinne des Kindeswohls, die wir gut begründen können. Mit der Operation soll und kann die Variation aber nicht ungeschehen gemacht werden, sondern das Kind lediglich unterstützt werden.»

Audrey Aegerter: «Aber nirgendwo steht die Einwilligung oder Selbstbestimmung der Person selbst im Zentrum. Entscheidend ist nicht, ob die Operationen heute technisch besser gemacht werden, nicht, ob die Eltern besser informiert werden, auch nicht allein, ob eine gute Betreuung stattfindet – was ja alles selbstverständlich sein sollte. Entscheidend ist das Recht der Person bzw. des Kindes auf den eigenen Körper, die Selbstbestimmung und ein Recht, ausserhalb einer Medikalisierung zu leben.»

Sollten geschlechtsverändernde Eingriffe an Kindern mit geschlechtlicher Variation ganz verboten werden?

Die internationale Community von intergeschlechtlichen Menschen kämpft politisch für einen gesetzliches Verbot von uneingewilligten und nicht notwendigen geschlechtsverändernden Eingriffen. Auch Hormontherapien an Kindern mit einer Variation der Geschlechtsentwicklung sind geschlechtsverändernd. Eine intergeschlechtliche Person soll selber entscheiden können, ob und wann sie solche Eingriffe an ihrem Körper vornehmen lassen möchte.

Rita Gobet: «Meiner Meinung nach geht die heutige Diskussion mit dem Anliegen, alle Operationen zu verbieten, über das Ziel einer guten, umfassenden, sich am Kindswohl orientierenden Begleitung des Kindes hinaus.
Tatsächlich sind Operationen, welche nur versuchen, die Variation ungeschehen zu machen, nicht zielführend und möglicherweise sogar schädlich. Menschen mit einer Variation der biologischen Geschlechtsentwicklung sollen nicht künstlich in eine Schublade gezwungen werden, in der sie sich möglicherweise nicht wohl fühlen.
Die wenigen Operationen, welche heute trotzdem durchgeführt werden, sind gut begründete Ausnahmen, welche das Kind bzw. der heranwachsende Mensch später hoffentlich nachvollziehen kann.
Wir helfen den Eltern, offen mit dem Kind darüber zu sprechen – und in erster Linie aber das Kind unabhängig von der Operation so zu akzeptieren, wie es ist.
Falls durchgeführt, ist die Operation nur ein kleines Puzzleteilchen in einer positiven Unterstützung für das Kind und die Familie. Das ist die grosse Änderung der letzten Jahre und nicht zuletzt auch der Verdienst von Betroffenen, die ihre Stimme erhoben haben.»

InterAction Suisse kann dieser Äusserung nicht zustimmen. Eine Operation ist nie ein kleines Puzzleteilchen.

Operationen, die am Körper eines intergeschlechtlichen Kindes gemacht werden, sind schwere Verletzungen von Persön-

lichkeits-, Grund- und Menschenrechten. Sie haben oft weitere Operationen und Nebeneffekte zur Folge und führen meist zu einem schlechten Körperbild, Depressionen und zu Störungen in der Entwicklung des Kindes – mit häufig lebenslangen Folgen.

«Regelfall» Hypospadie: Operation ja oder nein?

Rita Gobet: «Hypospadien operieren wir relativ häufig.»

Hypospadie ist eine Variation, bei der die Mündung der Harnröhre nicht an der Spitze, sondern auf der Unterseite des Penis gelegen ist, gegebenenfalls verbunden mit einer Krümmung des Penisschaftes.
Das Bundesamt für Statistik hat dazu Zahlen publiziert: In der Schweiz wurden zwischen 2013 und 2017 1017 Kinder mit einer Hypospadie geboren.
Die Hypospadie hat keine Auswirkung auf die Gesundheit des Kindes.

Audrey Aegerter: «Operationen an Kindern mit einer Hypospadie dienen zwei Gründen: dass das Kind beim Stehen urinieren kann und dass es als Erwachsener eine gerade Erektion haben kann. Eine solche Operation birgt oft das Risiko von Komplikationen. Wenn der Urinkanal relativ tief auf dem Penis steht, ist das Risiko für weitere Operationen bis zu 50%. Das ist enorm für eine Operation, die nicht lebensnotwendig ist.»

Wie soll es weitergehen?

Rita Gobet: «Wir arbeiten an einem schweizweiten Netzwerk, um mit den Menschen mit einer Variation der Geschlechtsentwicklung in der ganzen Schweiz und darüber hinaus in Kontakt zu bleiben, unabhängig ob operiert oder nicht.
*Sogenannte ‹Patient and Parent reported outcomes› sind derzeit die wichtigsten Instrumente zur Beurteilung unserer Arbeit. Also die Erfahrungen und Schilderungen von Eltern und Patient*innen.»*

Audrey Aegerter: «Für InterAction Suisse steht die Selbstbestimmung der Betroffenen im Zentrum. Intergeschlechtlichkeit soll kein medizinisches Thema mehr sein. Die Gesellschaft muss intergeschlechtliche Personen akzeptieren wie sie auch andere Minderheiten akzeptieren muss.» ●

InterAction Suisse

InterAction Suisse wurde 2017 in der frankophonen Schweiz gegründet. Der Verein bietet peer support für intergeschlechtliche Menschen und deren Eltern und unterstützt die Betroffenen psychologisch und sozial.
InterAction Suisse engagiert sich politisch gegen chirurgische, medizinische und hormonelle Behandlungen, denen intergeschlechtliche Personen ohne ihre Zustimmung unterzogen werden. Eine emanzipierte Gesellschaft soll auch intergeschlechtlichen Menschen alle Grund-, Persönlichkeits- und Menschenrechte gewährleisten.
InterAction Suisse ist Mitglied der Europäischen Vereinigung OII Europe mit einer Stimme im Vorstand, macht mediale Aufklärungsarbeit und führt Workshops in verschiedenen Settings durch.
www.inter-action-suisse.ch ●

InterAction
Association Suisse pour les Intersexes

Älter werden ist kein Kult

---------- von Christian Wapp ----------

In nur fünf Jahren ist der Verein queerAltern innerhalb der queeren Community zu einer wichtigen Stimme geworden – und zu einer Gemeinschaft, die der Verwirklichung eines Lebensortes für queere Menschen näherkommt.

Wer früher stirbt, ist länger tot – und muss sich nicht mit dem langsamen Zerfall seines Körpers auseinandersetzen. Den einen setzt das Altern früher zu, den andern später. Vieles lässt sich heute unternehmen, um den Alterungsprozess zu verlangsamen und auch die Optik zu verbessern. Doch dem Körperkult zu frönen, muss irgendwann aufgegeben werden. Der Wunsch, im Alter gesund und in Schönheit zu sterben, bleibt für die meisten ein Wunschtraum.

Caring Community: öffentliches Solokonzert von queerAltern-Mitglied Irène Schweizer im Kulturhaus Helferei im Oktober 2019, organisert von Wybernet und queerAltern. Bild: Sandra Meier / gestaltungskiosk.ch

Im Gegensatz zu Heteromenschen werden queere Menschen im Alter mit zusätzlichen Problemen konfrontiert, gerade dann, wenn sie besonders verletzlich sind. Hatten sie bisher ihre Neigungen offen gelebt, für ihre Rechte gekämpft und sich ihr Leben so eingerichtet, dass sie von Homophobie und Diskriminierung einigermassen verschont blieben, sind sie in einem Alters- oder Pflegeheim plötzlich wieder vermehrt damit konfrontiert.
Sie sehen sich genötigt, ihr Anderssein wieder zu verbergen, um sich zu schützen, sofern dies überhaupt möglich ist. Es widerstrebt ihnen, sich im Alter ständig aufs Neue erklären zu müssen oder aus Unwissen über ihre Besonderheiten falsch behandelt oder gepflegt zu werden. Sie wünschen sich, ihr Alter in einer Gemeinschaft zu verbringen, in der ihre Biografien anerkannt werden und sie ihren Lebensstil mit Gleichgesinnten teilen können. Zahlreiche Studien belegen diese Bedürfnisse.

Frei von Homophobie

Aus all diesen Gründen setzt sich queerAltern seit fünf Jahren dafür ein, in der Stadt Zürich einen Lebensort zu finden, in dem queere Menschen frei von Homophobie und Diskriminierung leben können.
Geplant ist ein Haus mit etwa 30 altersgerecht eingerichteten Wohnungen zu kostengünstigen Mieten, zwei bis drei Pflegewohngruppen und Gemeinschaftsräumen, in denen Veranstaltungen durchgeführt werden können. Idealerweise sollte im Haus auch ein Restaurant sein.
Als Vereinsmitglieder sind alle Menschen willkommen, die zur LGBTIQ+-Gemeinschaft gehören – und deren Freund*innen. Ganz gleich, wie alt sie sind. Der Verein heisst nicht queerALTER,

sondern queerALTERN. Im Lebensort von queerAltern sollen die Menschen nicht erst einziehen, wenn sie hochbetagt sind.

Kein Ghetto

Dem Verein wird immer mal wieder vorgeworfen, er habe die Absicht, ein Ghetto zu bilden. Dies ist keineswegs die Absicht: Einerseits sind auch Hetero-Freund*innen von queeren Menschen willkommen, andererseits sollte der Lebensort queerAltern in einem Quartier verankert sein. Veranstaltungen und das Restaurant werden der Gesamtbevölkerung offenstehen. Gegen ein Ghetto spricht auch, dass es bei den Bewohner*innen keine Einschränkungen aufgrund von Religion, Nationalität oder politischer Gesinnung geben wird.

Eine Caring Community

Neben dem zentralen Anliegen baut queerAltern eine Caring Community auf – eine sich umsorgende Gemeinschaft. Der Verein möchte für seine Mitglieder und Freund*innen bereits eine Heimat sein, bevor der Lebensort queerAltern bezogen werden kann. Anlässlich eines Workshops zum Thema Caring Community haben sich mehrere Gruppen gebildet, die seither Angebote entwickeln, welche den Zusammenhalt der Mitglieder fördern (siehe Box). Darüber hinaus organisiert queerAltern diverse Veranstaltungen, die explizit offen für alle Interessierten sind.
Der Verein hat zurzeit rund 320 Mitglieder zwischen 30 und 90, davon sind etwas mehr als ein Drittel Frauen. queerAltern erfasst nicht, zu welchem Gender sich die einzelnen Mitglieder zählen beziehungsweise, welches Pronomen sie für sich bevorzugen.
Wer also länger lebt als der Club 27 – Janis Joplin, Jimi Hendrix oder Jim Morrison sind alle mit 27 Jahren gestorben –, kann den Alterungsprozess in der Gemeinschaft von queerAlternden auf angenehme und spannende Weise angehen. ●

Christian Wapp ist Vorstandsmitglied des Vereins queerAltern.

Die queerAltern-Aktivitäten

Vom Vorstand organisierte Angebote: Informationsstand an Pride, Teilnahme an Pride-Umzügen, Wanderungen und Ausflüge, Konzerte (z.B. im Kulturhaus Helferei), Lesungen, Filmvorführungen, Podiumsgespräche (z.B. im Kulturhaus Kosmos), Jahresend-Dinner u.a.
Von den Caring-Community-Gruppen entwickelte Angebote: Diverse WhatsApp-Gruppen zur Vernetzung, Stammtisch, Erzählcafé, Living Library (Austausch von Alt mit Jung), Workshop queerAlternde helfen queerAlternden u.a.

Stand Immobiliensuche Lebensort queerAltern: queerAltern hat bisher gegen 20 Angebote ernsthaft geprüft und ist dabei meist wegen zu hohen finanziellen Vorstellungen gescheitert. Ziel ist es, keine Luxuswohnungen, sondern bezahlbare Wohnungen anzubieten.
2019 wurden im Stadtzürcher Gemeinderat vier Petitionen für die Verbesserung der Situation von alten queeren Menschen eingereicht. Seither verhandelt der Verein mit den Stadtbehörden über mögliche Optionen. queerAltern ist zuversichtlich, bald mehr darüber berichten zu können.

www.queerAltern.ch ●

Sexfragen

mit Katrin Lukas

Die Ratgebenden zu Sex, Liebe und Beziehung in den Boulevardblättern – wir kennen sie alle. Hin und wieder schaut mensch mal rein und stellt fest: fast ausschliesslich heterosex. Dem wollen wir eine regelmässige Frage-Antwort-Seite zu queerem Sex entgegenstellen.

Ich (schwul, trans) habe beim Sex oft das Gefühl, dass die Geilheit im Körper fehlt. Kann das möglich sein, und was kann ich da machen?*

Geil sein heisst für viele Menschen, die Erregung im ganzen Körper zu spüren. Manche Menschen spüren sexuelle Erregung im Kopf oder im Bereich der Genitalien/Geschlechtsorgane und manche Menschen wünschen sich eine sexuelle Erregung, die im ganzen Körper spürbar ist.
Du spürst ein «zuwenig», ein abgekoppelt sein oder eine Grenze der Erregung. Gleichzeitig hast du die Vorstellung, dass da mehr Geilheit spürbar sein könnte. Dieses Mehr kann sich auf den Körper beziehen und umfasst auch die emotionale Anteilnahme an dem sexuellen Erlebnis mit sich selbst oder mit anderen Personen.
Es gibt verschiedene Erregungsformate. Sexuelle Erregung und die Steigerung der Geilheit erlebt eine Person immer wieder anders, denn der Körper, die Emotionen, die Gedanken und Fantasien sind unterschiedlich involviert.
Der Körper als Sinnesorgan, aber auch unsere emotionale Befindlichkeit und unsere Gedanken und Vorstellungen über Sex spielen beim Erleben der Geilheit eine Rolle. So können wir durch den Körper (Bewegung, Muskelanspannung, Rhythmus und Atmung) Einfluss nehmen auf unsere Emotionen und auf unsere Gedanken – und somit auf das Erleben in der Sexualität.

Eine Erregung, die am Anfang in der Genitalregion gespürt wird, kann durch Bewegung des Beckens (Beckenschaukel) und des Oberkörpers im ganzen Körper verteilt werden. Die Muskelspannung wechselt zwischen Spannung und Entspannung, so kannst du dich bewegen und in den Bauch atmen.

Mit gezieltem Bewegen kann die Geilheit im ganzen Körper verteilt werden

Die Atmung in den Bauch bzw. Zwerchfell hat grosse Auswirkung auf das Wohlbefinden – wir werden in der Regel ruhiger und können tiefer in den sozialen Kontakt gehen. Dies hilft uns, intensiver zu spüren und zu erleben. Der ganze Körper ist dann involviert beim sexuellen Lusterleben. ●

Ihr könnt eure Fragen und Anliegen an sexualberatung@sexhelp.ch senden und bekommt im nächsten Heft oder per Mail eine Antwort.
Beraterin: Katrin Lukas, Sexologin, Sexualberaterin und Sozialarbeiterin, arbeitet sexualtherapeutisch in eigener Praxis.
www.sexhelp.ch | Illustration: www.amrandederprovinz.ch ●

«Ein grosser Kuschelhaufen»

nachgefragt von Simon Froehling

Seit einem Jahr gibt es in Zürich-Altstetten QueerNest, wo sich regelmässig Menschen treffen, um sich auf spielerische Art zu begegnen und Berührungen auszutauschen. Wir wollten, ganz im Zeichen des Themas «Körper», mehr wissen.

Die beiden Bodyworker Sidonia und Julian leiten zusammen das QueerNest, das einmal monatlich in Zürich stattfindet.

Was ist QueerNest?

Julian: Das QueerNest ist ein Begegnungsort für LGBTQIA+, an dem sich die verschiedenen Communities mischen können.
Sidonia: Wir begleiten Menschen durch einen Abend voll Übungen, bei denen es nicht ums Sprechen geht, sondern ums Spielen miteinander und um körperliche Begegnungen auf einer respektvollen Ebene.

LGBTQIA ist ein sehr breiter Begriff. Funktioniert diese Durchmischung? Oder was für Menschen erwarten mich hauptsächlich?

Julian: Wir hatten von Beginn an immer einen schönen Mix von unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten. Es geht uns weniger darum, zu wissen, welchem Label sich die Teilnehmenden zugehörig fühlen. Eher wollen wir, dass diese Kategorisierungen unwichtig werden. Gleichzeitig sprechen wir Themen wie Gender und präferierte Pronomen aktiv an.

Was bezweckt QueerNest?

Sidonia: Das QueerNest ist eine niederschwellige Veranstaltung, welche Menschen ermöglicht, Einblicke in unsere Arbeitsweise zu bekommen und sich mit anderen zu verbinden. Unsere Teilnehmenden sollen sich angenommen fühlen und authentische und berührende Momente erleben dürfen.
Julian: Wir möchten die Teilnehmenden ermächtigen, in Begegnungen Grenzen zu spüren und zu kommunizieren, gleichzeitig aber auch ermutigen, etwas zu wagen und das Gegenüber spielerisch zu fordern. Am Ende des Abends gibt es jeweils einen grossen Kuschelhaufen, wobei jede Person selbst entscheidet, ob und wie sie mitmacht.

Was sind das denn für Arbeitsweisen, die Du angesprochen hast, Sidonia?

Sidonia: Julian und ich arbeiten beide einerseits als Bodyworker und Tantramasseure, geben aber auch Kurse rund ums Thema Sexualität. Es gibt viele Menschen, die sich dafür interessieren, sich hier weiter zu entwickeln, aber möglicherweise eine starke Hemmschwelle haben gegenüber einem Kurssetting oder einer privaten Session. Es ist sehr schön für mich, meine Arbeit und Herangehensweise auf niederschwellige Art und jenseits eines sexuellen Kontexts präsentieren zu können.

Und wie führt ihr zu den angesprochenen «berührenden Momenten» hin?

Sidonia: Mit klaren Regeln, der Möglichkeit, sich zurückzuziehen, und einer möglichst inklusiven Kommunikationsart versuchen wir einen sicheren Rahmen zu bieten.
Julian: Da wir beide oft mit Gruppen arbeiten, wissen wir, wie angenehm es für die Teilnehmenden ist, wenn man sie anleitet und sie einfach nur folgen können. Deshalb hat der Abend eine klare Struktur, die Sicherheit bietet.

Ihr betont, dass die Abende abseits eines sexuellen Kontextes stattfinden. Was, wenn sich bei mir in sexueller Hinsicht trotzdem etwas tut?

Julian: Das ist ja etwas Natürliches und passiert. Es geht uns aber nicht darum, diesen Impulsen zu folgen und intim miteinander zu werden. Mit der erotischen Spannung zu spielen, die vielleicht entsteht, ist auf jeden Fall willkommen. Aber wir machen keine Übungen zu sexuellen Themen.
Sidonia: Das ist auch das Magische an diesem queeren Setting. Wir besprechen die sexuelle Ausrichtung der Menschen, die zu uns kommen, nicht und es können so auch keine Annahmen getroffen werden, was die Anziehung oder auch der Abstand in einer Interaktion bedeuten könnte.

Wer kam auf die Idee für QueerNest und weshalb?

Julian: Ich kannte bis anhin nur Männer-Kuschelabende und wollte einen Raum schaffen, in dem sich alle Geschlechtsidentitäten begegnen können und sexuelle Orientierung keine Rolle spielt. Da ich aber vor allem Männerarbeit mache, habe ich Sidonia von den Zwischenwelten gefragt, ob sie Lust hat, so einen Raum zu kreieren und zu leiten.

Was ist Zwischenwelten?

Sidonia: Wir bieten Kurse, Vorträge und Veranstaltungen rund um Sexualität. Unsere Kerngebiete sind BDSM, alternative Beziehungsformen und Körperarbeit. Ich freute mich sehr über Julians Vorschlag. Mir liegt die Durchmischung von verschiedenen Communities am Herzen und ich war sehr motiviert, ein neues Format an einem queeren Begegnungsort umsetzen zu dürfen. ●

Info
www.queerspace.ch
www.zwischenwelten.ch
www.menbodywork.ch ●

Simon Froehling ist freier Übersetzer und Autor («Lange Nächte Tag», Bilgerverlag) und arbeitet am Tanzhaus Zürich in der Kommunikation.

anzeige

HÜSLER NEST CENTER
Löwenstrasse 9
8001 Zürich
Telefon 044 212 57 12

HÜSLER NEST ™

INDIGO BETTEN
Schaffhauserstrasse 119
8057 Zürich
Telefon 044 350 53 90

Vogue – ein Glossar

von Ivy Monteiro

In den 1960er-Jahren von afro- und lateinamerikanischen LGBT-Menschen in New York ins Leben gerufen, etabliert sich die Ballroom-Kultur und die in den 80ern darin entstandene Tanzform des Voguing immer mehr in Zürich – unter anderem dank Ivy Monteiro, einem Performer aus São Paulo, Brasilien. Wir erklären euch die wichtigsten Voguing-Begriffe.

Ivy Monteiro leitet die Open Class «Vogue-Performance & Ballroom» im Tanzhaus

Ballroom
Tanzhalle, in der die Bälle stattfinden. Auch Überbegriff für die gesamte Kultur.

Battle
Ein Voguing-Duell, auch ausserhalb des Ballrooms.

Category
Motto, das eigene Kriterien mit sich bringt – bspw. Butch, Femme.

Catwalk
Übertrieben feminines Laufen, ähnlich einer Modeschau auf dem gleichnamigen Laufsteg. Eines der fünf Elemente des Voguing (neben Dip, Duckwalk, Floorwork und Hands).

Chop (Nomen, Verb)
Aus dem Wettkampf ausscheiden.

Clock (Verb)
Etwas Verborgenes wahrnehmen und aufdecken, oft bezüglich Kleidung und Auftreten (vor allem in der Drag-Kultur).

Dip
Eine Tanzbewegung, bei der man sich dramatisch auf den Boden fallen zu lassen scheint.

Drag
Auftreten in übertriebenem Ausdruck eines anderen Geschlechts; oder auch explizit androgyn oder jenseits der Geschlechtervorstellung.

Duckwalk
Laufgang in der Hocke mit kurzen Schritten.

Emcee/MC
Moderator*in, welche*r den den gesamten Ball leitet und kommentiert.

Voguing ist mehr als Tanz: es ist ein Lifestyle

Floorwork
Oftmals sinnliches Tanzen, Räkeln, Kriechen, Posieren am Boden.

Gag (Verb)
Von etwas gefesselt sein, (positiv) in Ehrfurcht geraten.

Hands
Expressive Handbewegungen, die oft eine Geschichte erzählen.

House
Eine Wahlfamilie innerhalb der Ballroom-Szene, meist von einer «Mutter» oder einem «Vater» geleitet.

Judge, Judges
Jury, die die Tänzer*innen beurteilt.

Kiki (Nomen, Verb)
Freundschaftliche Zusammenkunft, auch als Tanzduell.

Legend
Eine Person, die in der Szene einfluss- und erfolgreich ist.

Live (Verb)
Sich an etwas ergötzen, von etwas inspiriert sein.

Pose (Nomen, Verb)
Während einer Performance eine ausdrucksstarke Pose einnehmen und halten, unter Umständen auf Befehl der*des Emcees. Auch: Netflix-Serie über die Ballroom- Kultur.

Read (Nomen, Verb)
Die Kunst des Beleidigens, u.a. in Form eines Duells.

Voguing wurde in den 1980ern von queeren People of Color entwickelt

Realness
Die Kunst, sich überzeugend in einer fremden Rolle zu präsentieren – bspw. Business, Mann/Frau, Wohlstand.

Serve (Verb)
Etwas mit vollem Einsatz präsentieren, bspw. ein makelloses Gesicht oder Beine.

Shade (Nomen, Verb)
Subtilere Form des Reading, in Komplimenten versteckt und/oder als Konter.

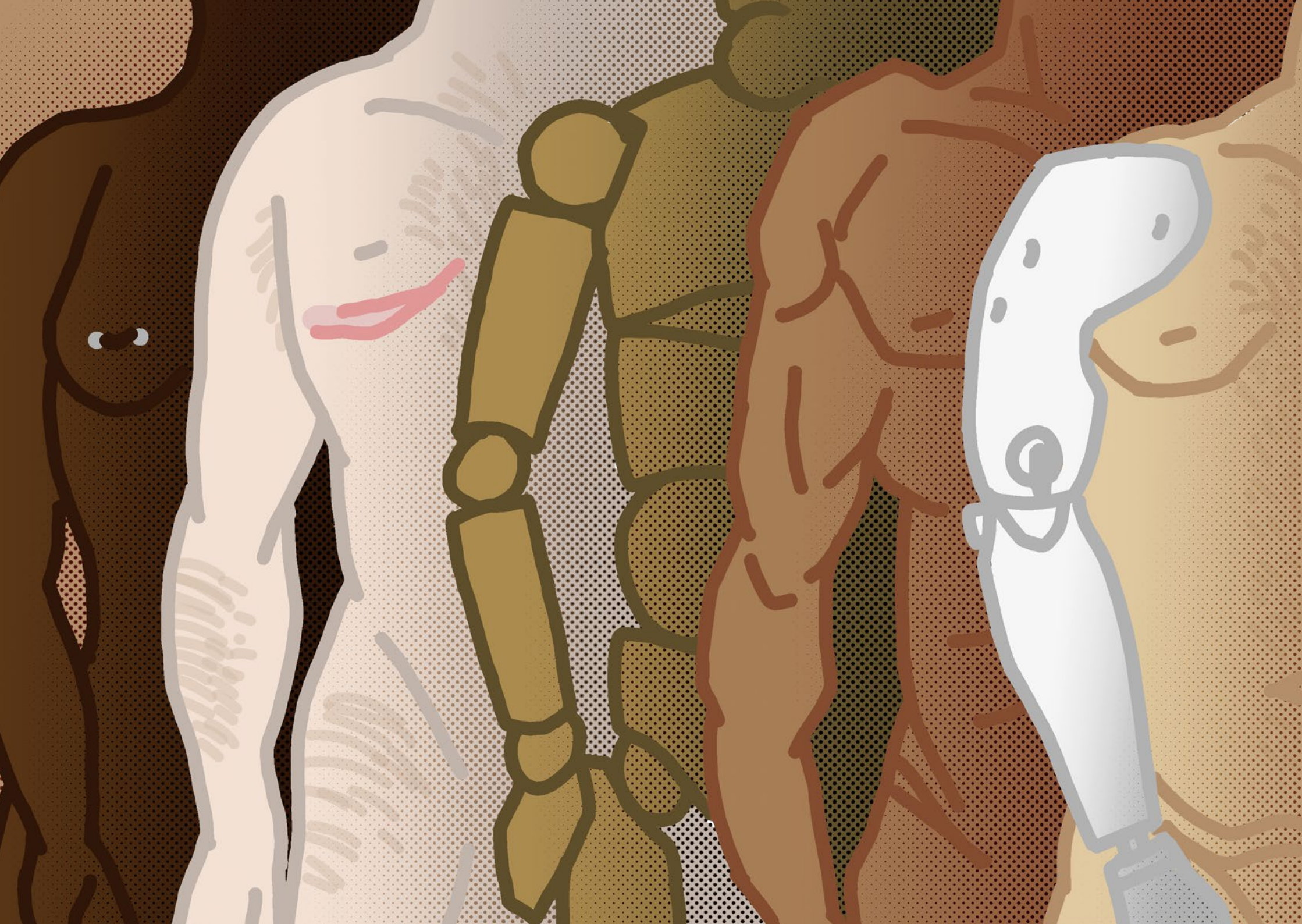
Vogue, Voguing
Tanzform, ursprünglich inspiriert von Fotografien in Modemagazinen. Durch den Dokumentarfilm *Paris is Burning* und Madonnas Musikvideo zu «Vogue» stark popularisiert.

Way, Old
Ursprüngliche Form des Voguing mit Betonung auf strikte, geometrische Bewegungen.

Way, New
In den Nullerjahren entstandene Form mit extremeren, freieren Bewegungen. ●

Infos
www.ivymonteiro.net
www.tanzhaus-zuerich.ch
www.facebook.com/KweerBallCH ●

Ivy Monteiro leitet die wöchentlichen Vogue-Kurse im Tanzhaus Zürich und ist weltweit in diversen LGBTQ*-Events für und von Menschen nicht-weisser Ethnizität involviert. Ausserdem moderiert Ivy unter dem Pseudonym Tropikahl Pussy den Kweer Ball in Zürich.



Eine Prophetin auf Reisen

von Julia Kantner

Seit einigen Jahren macht uns eine Österreicherin in wohldosierten Portionen Lust auf mehr. Es scheint, als erobere Marlene Nader alias Mavi Phoenix das internationale Musikgeschäft im Sturm – obwohl das Debütalbum noch auf sich warten lässt.

In ihrem aktuellen Video widmet sich Mavi Phoenix der Auseinandersetzung mit ihrer Geschlechtsidentität.

In Interviews mit der 24-jährigen Oberösterreicherin liest man immer wieder, dass sie eigentlich Disney-Star werden wollte und dass sie die ersten Songs vor allem schrieb, um berühmt zu werden. Mit letzterem hat sich Mavi Phoenix keine allzu unrealistischen Ziele gesetzt. Nicht nur in Österreich, wo sie bereits mit dem Amadeus-Award ausgezeichnet wurde.

Bilderbuchaufstieg

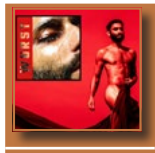
Veröffentlichte sie 2014 noch in Eigenregie ihre ersten Nummern, tourt sie drei Jahre später mit der Band Bilderbuch durch internationale Gefilde. Dabei punktet sie vor allem damit, in keine besondere Genreschublade zu passen. Ein bisschen Rap, ein paar Lo-Fi-Pop-Beats und genug Tanzbares ergeben das Erfolgsrezept, mit dem sie sich bis zur letzten EP *Young Prophet II* weiterentwickelt. Hängen bleibt davon vor allem «Ibiza» – übrigens noch vor dem namensgleichen Politskandal.

Das Abenteuer der Selbstfindung

«Ich befinde mich auf einer Reise, um herauszufinden, wer ich bin und wer ich sein möchte.» Dieses Zitat im Video zu «Bullet in my Heart» vom Juli 2019 spricht für sich. Es ist der intimste Einblick, den Mavi Phoenix in die Suche nach ihrer Geschlechtsidentität gewährt. Mit «Im Moment sind alle Geschlechterpronomen für mich in Ordnung» endet das Video, in dem sich die Sängerin in weissen Baggy-Pants, mit Goldkette und nassen Wuschelhaaren so androgyn wie noch nie zeigt. Nächstes Jahr soll es endlich das erste offizielle Werk geben. ●

James Blunt
Once Upon a Mind
★★☆☆☆☆

Selbstironie in lustigen Tweets hilft auch nicht. Das klingt nach computergestrickter Baumarktmusik. Weit weg von dem, wofür man den rührseligen Schnulzentyp in den Nullerjahren noch irgendwie süss fand. JKa ●



Conchita WURST
Truth Over Magnitude
★★★☆☆☆

Tom Neuwirth alias Conchita Wurst zelebriert einen Neuanfang im non-binären Künstler*innendasein. Das inkludiert ein paar solide Electro-Pop-Nummern, allerdings ohne Überraschungen. JKa ●

Thees Uhlmann
Junkies und Scientologen
★★★★☆☆

Tomte-Vermissen gibt es wohl jetzt nicht mehr. Uhlmann scheint endlich am Solopfad angekommen zu sein. Allen, die bis dato nichts damit anfangen konnten, ist geraten reinzuhören. Es lohnt sich! JKa ●

Die Kellerbar

Ich würde irgendwo in einer dunklen Gasse durch eine Türe im Boden steigen, die Treppe runter in die verrauchte Bar im Keller. Die Bar voller Butch-Lesben, direkt aus den Fünfzigern, die mich kritisch beäugen würden. «Was will die denn hier?», würde jemand raunen.
So habe ich mir das vorgestellt, als ich mich mit 15 gefragt hatte, was wohl meine Optionen seien, wenn mich meine Freundin jemals verlassen würde. Ja, ehrlich. (Anzahl der mir damals persönlich bekannten queeren Menschen ausser meiner Freundin: 0) Zum Glück drückte mir irgendwann jemand einen Purplemoon-Flyer in die Hand, womit sich das Thema fürs Erste erledigte. Eine Angst blieb aber für den Rest meiner Teenagerjahre: Was, wenn ich nicht queer genug aussehe?

Nur einmal habe ich sie getroffen, die Erfüllung meiner Teenie-Alpträume, die sich in der Schlange vor einer Queerparty – damals, im Cabaret – zu mir und meiner Freundin umdrehte: «Ihr wüssed scho, was das für e Party isch, oder?» The gay police. Aber gut hatte sie uns eventuell-Heten vorgewarnt.
Heute kenne ich glücklicherweise einen ganzen Regenbogen von queeren Menschen, die ich allesamt nicht in zwielichtigen Kellerbars kennengelernt habe und die sich nicht dafür interessieren, ob man mir meine Identität ansieht oder nicht. Nur etwas bleibt – vor jeder Pride: Was, wenn man mich Regenbogen-Glitzerhaufen für hetero hält?

Anna Sophie Wendel

AGENDA

COMMUNITY

SO 09.02.20
Abstimmung Diskriminierungsschutz
in der ganzen Schweiz
bis 12.00 Uhr

MONATLICH IM HAZ-CENTRO

1. DONNERSTAG
Bi-Gruppe | 19.00 Uhr
Treffpunkt: Restaurant Subito

2. FREITAG
Freitags-Centro | 19.30 Uhr
→ Frauen-Stammtisch
→ gay: my way (20.15 Uhr)

3. FREITAG
Poly-Gespräch | 19.00 Uhr

4. MONTAG
Coexist+ | 19.00 Uhr

4. MITTWOCH
Trans-Selbsthilfegruppe | 19 Uhr

jeden MI + FR
Schwubliothek
MI 18.30 – 20.00 Uhr
FR 20.00 – 21.30 Uhr

alle 2 Wochen, ab DI 10.12.19
spot25 | 19.00 Uhr

unregelmässig

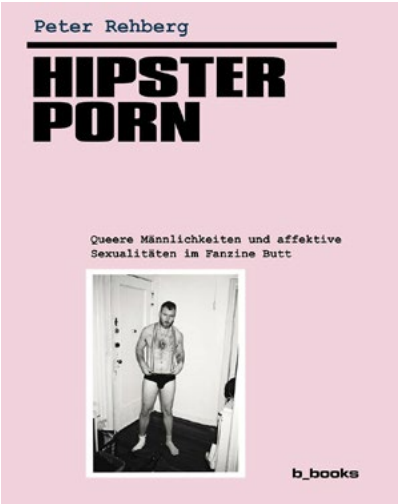
Queer Migs und andere Veranstaltungen
weitere Infos siehe
www.haz.ch/agenda

Von Hipster Porn bis Frankissstein: den Körper que(e)r lesen

Buchtipp von QueerBooks

Deborah und Patrick von QueerBooks in Bern haben ihre Köpfe zusammengesteckt und für uns vier Buchtipps zum Thema «Körper» ausgewählt.

Hipster Porn von Peter Rehberg
Queere Männlichkeiten und affektive Sexualitäten im Fanzine Butt

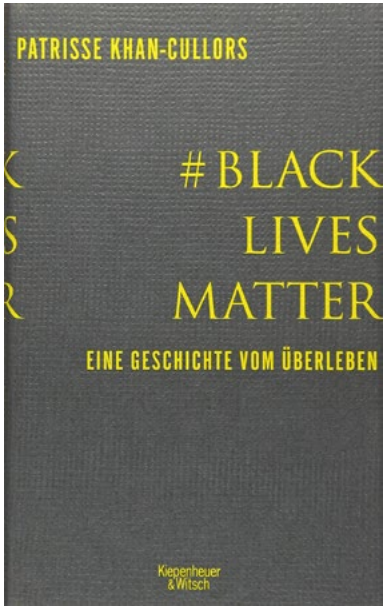


Hipster Porn befasst sich mit dem subversiven Potenzial queerer Männlichkeit, die zwischen 2001 und 2011 vom Magazin BUTT in den Blick genommen wurde. BUTT prägte mit seinen rosa eingefärbten Fotos das Bild eines neuen schwulen Männertyps, der im Gegensatz zu dem sauberen, durchgestylten Männlichkeitsideal der 90er-Jahre nicht perfekt sein musste.

Verlag: b_books **Seiten:** 440 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen **Format:** Broschiert **Jahr:** 2018 ●

#BlackLivesMatter von Patrisse Khan-Cullors

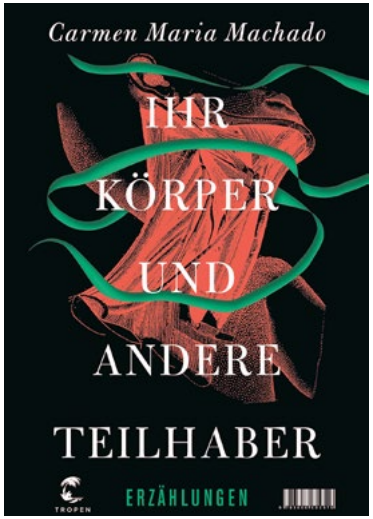
«Die Furcht davor, dass ich oder jeder Angehörige meiner Familie ungestraft getötet werden könnte. Sie steckt in meinem Blut, meinen Knochen und jedem meiner Schritte».
Die Autobiografie der Mitbegründerin von Black Lives Matter erzählt vom Überleben als Schwarze queere Frau in einem von Armut geprägten Viertel von Los Angeles und ihrem Kampf gegen Rassismus. (Wer kann, lese in Originalsprache.)



Verlag: Kiepenheuer & Witsch **Seiten:** 128 Seiten **Format:** Gebunden **Jahr:** 2018 ●

Ihr Körper und andere Teilhaber von Carmen Maria Machado

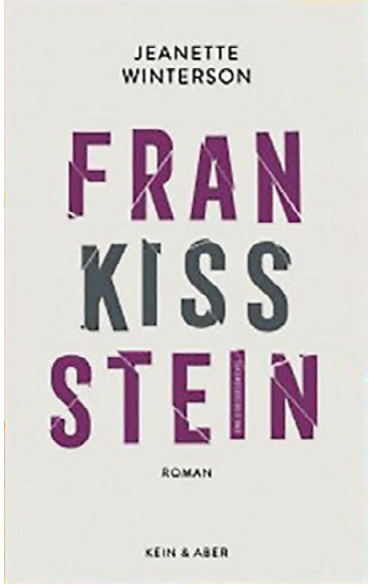
Maria Machado kehrt nach aussen, welches Leid Frauen und ihren Körpern beigebracht wird. In diesem elektrisierenden Erzählungsband reisst Machado unbekümmert alle Barrieren ein, die je zwischen psychologischem Realismus und Science-Fiction, Komik und Horror, Fantasy und Fabeln bestanden. Voller Originalität, Queerness, Sinnlichkeit und Fremdartigkeit!



Verlag: Klett-Cotta **Seiten:** 300 Seiten **Format:** Gebunden **Jahr:** 2019 ●

Frankissstein von Jeanette Winterson

Jeanette Winterson schreibt über die Körper, in denen wir leben, und die Körper, die wir uns wünschen, über die Grenzenlosigkeit des menschlichen Geistes und die Abhängigkeit von Schöpfer und Geschöpf. Eine brillant komponierte Geschichte, voller klugem Humor und scharfsinnigen Erkenntnissen.



Verlag: Kein & Aber **Seiten:** 400 Seiten **Format:** Gebunden **Jahr:** 2019 ●

anzeige

LESEN FANTASIEREN REISEN MITFIEBERN AMÜSIEREN MITLEIDEN SEHEN HÖREN INFORMIEREN STAUNEN FÜHLEN TRÄUMEN LACHEN ENTSPANNEN

10% RABATT-GUTSCHEIN CODE: HAZ2019

QUEER BOOKS
DER SCHWEIZER ONLINESHOP FÜR QUEERE MEDIEN
WWW.QUEERBOOKS.CH
Herrengasse 30, 3011 Bern

Ein Podcast über das Ende der Fahrt im Garnelenmobil

von Julia Kantner

Als Steffi ihrer besten Freundin Christina verkündet, ihr Leben bald hochoffiziell als Henri weiterzuführen, tauchen eine Menge Fragen auf: Was bedeutet das für eine Freundschaft? Wie geht es mit der Liebe und dem Job weiter? Lässt man sich gleich einen Penis machen? Die Antworten darauf liefert der BAYERN2-Podcast *Transformer* – auf ungewöhnliche und wirklich liebenswerte Weise.

Christina Wolf brachte die Geschichte ihres besten Freundes Henri als Podcast zum Bayerischen Rundfunk

Es ist ein Facebook-Posting, wie man es nicht alle Tage raushaut. Henri Jacobs tut das in üblicher Manier mit viel Wortwitz und Selbstironie auf der offiziellen Seite seiner Band Tubbe im Oktober 2016: Er stellt sich erstmals unter seinem neuen Namen vor und spricht von den grossen Veränderungen, die er gerade durchmacht. Aber auch von denen, die ihm noch bevorstehen.
Dabei vergleicht er sein Dasein als Frau mit einer irrwitzigen Fahrt im «mit Bratwürsten behangenen Garnelenmobil» und schreibt von grossen Plänen, die er in Zukunft als Mann gerne umsetzen würde. Etwa das Vorhaben, bald stets mit einem Stapel Herrenmagazine und einem Bären als Haustier ausgerüstet zu sein.

Als er dieses literarische Kunstwerk laut lachend vorliest, sitzt Christina mit ihrem Aufnahmegerät neben ihm. Über einen Zeitraum von zwei Jahren voller Entscheidungen, langer WhatsApp-Gespräche, irrsinniger Bürokratie, Hormonspritzen, körperlicher Veränderungen und einer grossen Operation dürfen wir im Podcast *Transformer* mitfiebern.
Wir erfahren rechtliche und medizinische Dinge, die es bei Geschlechtsangleichungen zu wissen gibt. Daneben lachen wir mit den beiden Freund*innen, wenn sie zu Rick Astley singen oder sich mit blöden Witzen durch ungewohnt neue Situationen hangeln.

Und was hast du so zwischen den Beinen?

Christina beschreibt grandios, wie es ihr als typische Cis-Frau damit geht, ihren besten Freund auf seiner Reise zu unterstützen. Etwas ganz Besonderes ist dabei ihre Offenheit über die Gedanken und Gefühle, die sie in manchen Situationen bewegen.
Immer wieder reflektiert sie, vor welchen Herausforderungen sie beim Machen des Podcasts stand. Das sensibilisiert die Zuhörer*innen für Themen wie Sprache und Feingefühl in der Berichterstattung rund um Transitionen. Gelingt es, sichtbar zu machen, ohne vorzuführen? Wo liegen die Grenzen zwischen Interesse und Voyeurismus?
Das ist vor allem nicht immer leicht zu beantworten, wenn es um jenen Part geht, der das Publikum bei Geschlechtsangleichungen am allermeisten zu interessieren scheint: die Frage nach dem Penis, für die es bei *Transformer* eine eigene Herangehensweise gibt.

Von Butches, Bärten und Boybands

Eine zentrale Rolle der Geschichte spielen nicht nur die Auswirkungen der Transition auf Henris Beziehung, sondern auch seine Karriere als Sänger der Electro-Pop-Band Tubbe. War er zuvor noch so etwas wie das Objekt der Begierde zahlreicher Fans aus der lesbischen Community, ist er nun wesentlicher Part eines Duos, das nur aus Männern besteht. Er zählte nie zu der Sorte besonders weiblich gekleideter Frauen*. Doch nun grinst keck ein bärtiger «Holzfäller» (wie sich Henri selbst gerne nennt) aus den schrillen Musikvideos des Berliner Gespanns.
Wir erleben Henris Stimmbruch, hören wie sich Tubbes Musik dadurch weiterentwickelt, und auch inhaltlich soll die Veränderung in Zukunft eine Rolle spielen. Das deutet «Schwarzes Schaf», der erste Vorgeschmack auf ein hoffentlich bald erscheinendes Album, auf subtile Weise bereits an.

Fazit

Transformer ist wunderbare Audiounterhaltung, die nicht umsonst mit dem Deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet wurde: ein grossartiger Podcast, dem es gelingt, ein komplexes Thema informativ wie unterhaltsam aufzubereiten. Ein hilfreicher Leitfaden für alle, die sich zum ersten Mal mit dem Thema Transition auseinandersetzen wollen. Eine Geschichte über den bemerkenswerten Weg, auf dem uns Henri und Christina erlauben, sie für ein Stück hautnah zu begleiten.
Es ist aber vor allem die Geschichte einer aussergewöhnlichen Freundschaft, von der man ab der ersten Sekunde hingerissen ist. ●

Der *Transformer*-Podcast wurde beim Deutschen Hörbuchpreis 2019 als «Bester Podcast» ausgezeichnet

Facts

Transformer ist ein offizieller Podcast des Bayerischen Rundfunks und kann kostenlos auf der Website von BAYERN2 gestreamt und heruntergeladen werden. Insgesamt gibt es 6+1 Folgen, die im Zeitraum von zwei Jahren entstanden und mit Ausnahme der letzten Episode zeitgleich im Februar 2018 veröffentlicht worden sind. ●

anzeige

Körper trifft Welt

von Julien Crucitti

Julien, 24, Student und irgendwie Künstler, durchforstet alle Geräte und Apps, die mit einer Suchfunktion ausgestattet sind, nach dem Begriff «Körper». Stösst auf alte Konversationen, in denen Freunde von ihren Leiden erzählen; von Krankheit, Scham, Vorurteil. Und reflektiert über das eigene Körperbild.

Meine Zähne sind auffallend schief. So schief, dass man mir als Kind noch keine Spange einsetzen konnte. Nicht schief genug, dass ich ihr als Jugendliche_r entgehen kann.

«Du wirst dankbar sein», sagt man mir damals. «So kannst du deine Zähne nicht richtig putzen…», weiss man besser als ich (nicht, dass ich meine Zähne als Kind gut geputzt hätte – aber an meinem Kiefer lag es nicht). «So wirst du doch nur gehänselt!»

Was für ein Lösungsansatz soll das sein?

anzeige

Also werde ich halt verprügelt, weil ich Halbwaise bin, Ausländer, irgendwie LGBT*, von kleiner Statur, wasauchimmer. Wieso überhaupt ist es völlig legitim, Kindern über Jahre hinweg den Schädel zu verformen, weil die anderen Eltern die anderen Kinder schlecht erziehen? Was für ein Lösungsansatz soll das bitte sein? Ernüchtert stimme ich der Zahnspange zu.

Zehn Jahre später sind meine Zähne noch immer schief, aber ich verstecke sie nicht mehr, wenn ich spreche. Dafür habe ich seit sechs Jahren keinen Zahnarzt mehr besucht.

Mit 14 bestehe ich eine Prüfung im Turnunterricht nicht, weil meine Schultern zu schmal fürs Böckli sind und ich die Übung wortwörtlich nicht mitmachen kann. Wer bestimmt, welche Körper genügend sind, und welche ungenügend? Wie bestimmt man sowas? Vor allem: weshalb?

Die Schultern sind zu schmal fürs Böckli

Zehn Jahre später bezahle ich meine Miete damit, dass Leute meinen schmalen Körper so ansprechend finden, dass sie bereit sind, mich für Sex und Gesellschaft zu bezahlen.

Seit ich mich erinnern kann, sagt man mir, ich sei ein Mann. Seit ich mich erinnern kann, sagt man mir, mein Körper sei nicht männlich genug. Man verhöhnt mich, versucht, Selbstzweifel zu säen.

Vierundzwanzig Jahre später bin ich kein Mann. Und will auch keiner sein.

Vor einigen Jahren sprach ich mit einer Onlinepublikation und liess mich im Akt fotografieren. Es ging um Diversity und Body Positivity. Die teilnehmenden Personen waren grösstenteils weiss, schlank und jung. So wie ich. Natürlich habe man versucht, anders aussehende Models zu finden, die sich zu sowas trauen. Aber es sei schwierig, sogar – oder erst recht – in der Schweiz.

«Es gibt keinen Grund, Körper nach Schönheit zu bewerten. Oder Schönheit nach dem Körper», werde ich schlussendlich zitiert. «Das Einzige, das an meinem Körper falsch ist, ist die Meinung anderer.»

Manchmal fühle ich mich heuchlerisch, wenn ich solche Dinge sage. Ich bin schliesslich privilegiert, man sieht mir meine chronischen Schmerzen nicht an, man deklariert mich als gesund und fit. Überall sehe ich das cisheterо-Pendant zu meinem Körper angepriesen.

Man deklariert mich als gesund und fit

Und trotzdem wird von mir erwartet, dass ich immer weiter diese unerreichbare, langweilige Fantasie anstrebe, meinen jetzigen Zustand rechtfertige, andere Menschen kritisiere. Man legitimiert mich explizit auf Kosten anderer.

Körperideale werden uns ein Leben lang ins Gehirn gehämmert. Sie verzerren unseren Bezug zu unserem Umfeld und uns selbst. Es wird ein gewaltsamer Wettkampf erzeugt, wo keiner sein dürfte. Es ist nicht leicht, diese Vorstellungen loszulassen. Aber wir sind uns den Prozess schuldig. Denn alle Körper existieren, und sie alle haben ein Recht auf Platz und Anerkennung.

Meine Klienten machen mir Komplimente für meinen Körper, manchmal entschuldigen sie sich für ihren eigenen. Es gefällt mir, ihnen zu sagen, dass sie sich nicht zu entschuldigen haben. Es gefällt mir nicht, wenn sie antworten: «Das sagst du doch bloss, um nett zu sein.»

Nein, lächle ich dann

«Nein», lächle ich sie dann warm an. Mit meinem schiefen Gebiss. ●

Ein JA zum Schutz vor Hass!

von Barbara Brosi

Die HAZ – Queer Zürich engagieren sich für ein JA zum Diskriminierungsschutz. Worum es dabei geht und warum nicht nur die Community für ein JA einstehen sollte.

Mit einer Regenbogenfahne kannst Du zeigen, dass Du am 9. Februar 2020 ein JA für den Diskrimierungsschutz in die Urne legst.

Am 9. Februar 2020 wird das Schweizer Stimmvolk darüber abstimmen, ob auch Lesben, Schwule und Bisexuelle vor öffentlichen Aufrufen zu Hass und Diskriminierung geschützt werden sollen. Das Parlament findet «Ja», die evangelikale Kleinpartei Eidgenössisch-Demokratische Union und die Junge SVP sagen «Nein». Deshalb muss nun das Stimmvolk entscheiden. Jede Stimme zählt – engagiere dich und geh JA stimmen!

Worum geht es?

Wer als Einzelperson beleidigt oder verleumdet wird, kann sich strafrechtlich wegen Ehrverletzung dagegen wehren. Wird aber eine ganze Personengruppe als solche angegriffen, dann greift dieser Schutz nicht.

Erfahrungsgemäss sind einzelne Bevölkerungsgruppen aber viel häufiger Zielscheibe solcher Hassreden als die Durchschnittsbevölkerung. Deshalb ist es schon seit 1995 strafrechtlich verboten, gegen Personen wegen ihrer Religion, ihrer Rasse oder ihrer Ethnie zu hetzen.

Wer öffentlich zu Hass und Diskriminierung gegen Lesben, Schwule und Bisexuelle aufruft, braucht dagegen bislang keine Strafe zu befürchten. Deshalb soll der bestehende Artikel 261bis im Strafgesetz durch das Kriterium «sexuelle Orientierung» ergänzt werden.

Wir kämpfen also nicht um Sonderrechte, sondern um gleiche Rechte, wie sie z.B. unsere jüdischen Mitbürger*innen haben!

Keine Sonderrechte, sondern gleicher Schutz

Öffentliche Aufrufe zu Hass und Diskriminierung sind weder Meinungen noch schützenswert. Es sind auch nicht nur «dumme Sprüche». Oft genug bilden sie Nährboden für Spuckattacken, die Verwüstung von LGBTQ-Infoständen oder sogar gewalttätige Angriffe.

Ergänzung des Artikels um das Kriterium «sexuelle Orientierung»

Wir kämpfen für den gleichen Schutz zu den gleichen Bedingungen wie andere Bevölkerungsgruppen ihn bereits haben. Das ist kein Zeichen von Schwäche, sondern stärkt unsere Community. Besonders in Zeiten, in denen an vielen Orten auf der Welt Rückschritte in Sachen LGBTQ geschehen und LGBTQ-feindliche Gruppierungen immer lauter werden, ist das wichtig.

Die EDU und die Junge SVP, die schon das Partnerschaftsgesetz bekämpft haben, sind gegen unseren Schutz vor Hass. Sie werden Nein stimmen gehen, deshalb kommt es auf jede JA-Stimme an.
Informiere dich unter www.jazumschutz.ch und geh am 9. Februar 2020 JA stimmen! ●

JA ZUM SCHUTZ VOR HASS
JA AM 9. FEBRUAR 2020

Flagge zeigen!

Das nationale Komitee «Ja zum Schutz vor Hass» schenkt dir eine Regenbogenflagge. Bestellen kannst du unter jazumschutz.ch/fahne ●

Barbara Brosi ist Co-Präsident*in des nationalen Komitees «Ja zum Schutz vor Hass».

anzeige

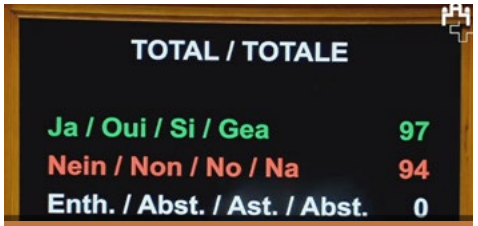
Stürmische Zeiten

von Hannes Rudolph

Während diese HAZ-News geschrieben werden, verabschiedet sich der Herbst bereits. In den Schaufenstern wird die Weihnachtsdekoration aufgefahren. Was ist nicht alles passiert seit dem letzten Heft, das am Ende des Sommers erschien!

Politischer Herbst

Nationale Wahlen: Die Parlamente sind grüner, weiblicher, queerer und jünger geworden und auch progressiver in Bezug auf LGBTQ-Anliegen. Mit **regenbogenpolitik.ch** haben wir gemeinsam mit den Dachverbänden erstmalig schweizweit Kandidat*innen eine Plattform geboten. Und sie wurde genutzt: 25–26 000-mal täglich wurde die Seite aufgerufen, von durchschnittlich 1000 Besucher*innen pro Tag.
Zwei Zürcher Parlamentarier*innen, die mit viel Herzblut für unsere Anliegen eingetreten sind, wurden leider nicht wiedergewählt: HAZ-Vorstand Martin Naef (sp) und Rosemarie Quadranti (bdp). Danke für euer Engagement!



Knapp, aber angenommen: Die Motion zu Hate Crimes im Nationalrat. Bild: Pink Cross

Hate-Crimes: Am 26. September wurde die Motion von Rosemarie Quadranti, dass Hate Crimes statistisch erfasst werden sollen, vom **Nationalrat** mit 97 zu 94 Stimmen angenommen. Ein knapper, aber erfreulicher Erfolg! Nun geht das Anliegen in den Ständerat. Auf **kantonaler Ebene** war die Erfassung von Hate Crimes abgelehnt worden, der Kantonsrat sieht keinen Handlungsbedarf. Die **Stadt Zürich** hat aufgrund des Postulats zweier HAZler*innen (Patrick Hadi Huber und Simone Brander) am 13. November entschieden, dass Hate Crimes erfasst werden und das Thema einen Platz in der Ausbildung von Polizei und Justizbehörden erhält.

Diskriminierungsschutz: Aufgrund des Referendums von EDU und JSVP kommt die Erweiterung der Rassismusstrafnorm vors Volk. Die HAZ beteiligen sich gemeinsam mit den Community-Organisationen am Komitee «Ja zum Schutz vor Hass» (siehe S. 24–25).

Queere Kultur und Community

Bis Ende Oktober lief unser **Ideenwettbewerb für Kurzfilme.** Wie geht es der LGBTQ-Community heute? Die Resonanz war gross, 28 Exposés konnten wir an das Auswahlgremium (Güzin Kar, Marcel Gisler und Petra Volpe) weiterleiten. Vier der Kurzfilme sollen zum 50-Jahre-Jubiläum der HAZ realisiert werden.

Am **Coming Out Day** luden wir bereits zum siebten Mal zu neuen und raren queeren Filmen ins Xenix. Am selben Wochenende fand in der Roten Fabrik das **lila. queer festival** der Milchjugend statt, das die HAZ unterstützen.
Vernetzen konnten wir uns bei der **LGBTIQ-Conference** im September in Bern und bei einem **Apéro von network,** wo wir gemeinsam mit Pink Cross unsere Arbeit vorstellten.

HAZ-Geschäftsführer Hannes Rudolph mit Max Kranich von der Milchjugend an der LGBTIQ-Conference in Bern

Derzeit bereiten wir schon den **«warmen mai»** 2020 vor. Zur 20. Ausgabe gehen wir mit einer neuen Website an den Start. Wenn du kulturaffin bist und Lust hast, den translesbischwulen Kulturmonat mitzugestalten, melde dich gern bei patrick.huber@haz.ch! ●

Chefredaktion gesucht!

Die HAZ suchen per sofort für das Magazin, das du gerade in den Händen hältst, eine neue Chefredaktion.

Wenn du:
- Erfahrung im Journalismus hast
- schreiben kannst
- interessiert bist, in verantwortlicher Position ehrenamtlich zu arbeiten
- viermal jährlich 25 Stunden investieren kannst
- Lust auf Zusammenarbeit mit einem ehrenamtlichen Team hast,

dann melde dich bei Hannes unter info@haz.ch oder ☏ 044 271 22 50 zu unseren Geschäftszeiten.

anzeige

Uns kannst du alles fragen.

Dr. Gay ist bei allen Fragen rund um Sex, Liebe und Gesundheit für dich da. drgay.ch

Dr. Gay